

Bezirks-Blatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Löhr-Brenzhausen



Rannenbäderland
Anstaltsgerichts-Bezirk
und Selters

Konkurrenz von Inseraten bei
J. L. Bink in Hanau
Raummann Drägermann in Elberfeld
und
in der Expedition in Köln.

Inseratengebühr 15 Vg.
die letzte Seite oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Mühlmann in Gdhr.

No. 129

Heftspäcker Nr. 90,
Gdhr.

Gdhr, Dienstag, den 2. November 1915.

39. Jahrgang

Provinzielles und Vermischtes.

Gdhr. Der Vaterländische Frauenverein
den Frauen von Gdhr herzlich für die reiche Beisteuer
Kaiserin-Geburtstagspende; es kamen zusammen 283 meist
Töpfe und Gläser mit Früchten und Marmeladen,
flüssigen Obstsaft, 52 Flaschen Rotwein, 1/2 Ztr. Pfeffer,
ein Paket Kaffee, Kakao und Schokolade und 45 Mk. bar.
Der Verein steht nunmehr vor der Notwendigkeit, durch eine
neue Sammlung Mittel zur Beschaffung von Weihnachtsgeschenken
für unsere im Felde stehenden Krieger zusammen zu
bringen. Da für sichere Ankunft von Privatpaketen an be-
stimmte Adressen keine Garantie übernommen werden
kann, so soll im ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden für die
ersten 18. Armeekorps gemeinsam gesammelt und die
gesammelten Gaben sollen auf die verschiedenen Kriegsschauplätze
vorgeschriebenen Terminen abgesandt werden. An uns
geht die Bitte, wenigstens eine Kiste mit vorge-
gebenem Inhalt zu der Sendung zu liefern; im Ganzen
soll für den Regierungsbezirk 500 solcher Kisten vorgehen,
jedem unserer Krieger eine kleine Weihnachtsgabe zu-
kommen zu lassen. Wir bitten deshalb dringend, der guten
Freundliche Unterstützung und tatkräftige Hilfe ent-
gegenzubringen.

Rückeroth. Der Kriegsfreiwillige Dragoner Julius
Kreuz von Rückeroth hat das Eisene Kreuz 1. Klasse
erhalten.

Rückeroth, 29. Okt. Der Pionier Louis Gläzner
hier hat das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten.

Schenkelberg, 29. Okt. Am 13. d. Mis. fiel bei
dem Sturmangriff auf dem Kriegsschauplatz in Serbien
der Wehrmann Gefreiter Joh. Weber von hier. Er hinter-
ließ eine Witwe und vier Kinder.

Vallendar, 27. Okt. Der Bauunternehmer Jakob Klein
hier, Offizier-Stellvertreter auf dem k. k. Kriegsschauplatz,
wurde, nachdem ihm schon früher das Eisene
Kreuz 2. Klasse verliehen worden war, nunmehr auch mit
dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Idstein, 29. Okt. Ein mit zwei Offizieren besetzter
Wagen stürzte auf dem Wege nach Esch infolge zu
starker Wendung den Straßenabhang hinab und überschlug
sich. Beide Offiziere kamen unter den Wagen zu liegen;
eine davon, ein Hauptmann, fand dabei den Tod, während
der andere Offizier sowie der Wagenlenker nur leichte Ver-
letzungen davontrugen.

Wiesbaden, 26. Okt. Einer der ältesten Offiziere
des Preussischen Heeres, der Generalleutnant z. D., Otto v.
Eperling, ist hier im Alter von 95 Jahren gestorben.
Eperling, der 1839 in das Heer eingetreten war, machte
Kriegszüge 1849, 1866 und 1870/71 mit; er war In-
haber des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Zuletzt befehligte
Eperling die 27. Infanterie-Brigade; 1879 nahm er den
Rücktritt.

Kreuznach, 28. Okt. Bei den hiesigen Metzgern
ist das Schweinefleisch einen Preisabschlag von 20 bis 30
Pfg. das Pfund erfahren.

M. Gladbach, 28. Okt. Das Kriegsgericht ver-
urteilte am 25. Oktober zwei Männer aus Lobberich bezw.
die, welche für Weistohl 250 Mk. für den Zentner ge-
kauft hatten, während der festgesetzte Höchstpreis 210 Mk.
betrug, zu Gefängnisstrafen von sechs und acht Wochen.
Der Verurteilte erhielt die Tochter des Mannes aus Lobberich
zu acht Wochen Gefängnis.

Kriegs-Nachrichten.

Die Zahl der im Oktober von den deutschen Truppen im
Feld eingebrachten Gefangenen und die von ihnen gemachte
Beute beträgt zusammen: 244 Offiziere, 40949 Mann gefangen,
244 Geschütze (abgesehen von einer großen Zahl aufgefundenen Ge-
schützen älterer Fertigung); 80 Maschinengewehre erbeutet.

Ein bedeutender deutscher Erfolg im Westen ist die
Eroberung des Hügels von Zahure, der von den Franzosen
am 1. Oktober erobert und seitdem besetzt gehalten wurde. Ein
französischer Gegenangriff blieb völlig erfolglos; dabei fielen etwa
100 französische Gefangene in unsere Hände. Der 102 Meter hohe,
mit Granatwerfern besetzte Hügel (Champagne) gelegene Hügel
besitzt ein gut Teil des umliegenden Geländes. Zahure selbst
liegt vollkommen in der Feuerlinie; wer das zerfallene Dorf be-
zweckt, ist schwerlich Nutzen davon. Von großem Wert ist dagegen
die über dem Hügel emporkragende Kapelle. Unsere Stellungen
auf der Champagne haben sich auch ohne den Besitz dieser Höhe als
fest und den gewaltigen Angriffen gewachsen erwiesen. Über die
Befestigung des Gipfels verfügt naturgemäß unsere Front
nicht. Die eigentliche Bedeutung unseres Erfolges bei Zahure
liegt, wie die Franz. Bg. ausführt, vor allem in dem ganz außer-
gewöhnlich wertvollen moralischen Erfolg: Eines der am meisten
geachteten und wertvollsten moralischen Stücke ihrer Siegesbeute aus dem
letzten gewaltigen Generalangriff ist durch einen sogenannten
Geistlichen und nur aus dem Erfordernis oder der Gelegenheit

der Stunde heraus entstandenen Gegenstoß der Deutschen in unsere
Hände zurückgefallen!

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Auf dem Arsenal
und der Kaserne von Kragujevac wurde die österreichisch-
ungarische und kurz nachher die deutsche Fahne gehißt.

Wien. In den Kämpfen der zweiten Oktoberhälfte
haben die Italiener mindestens 150 000 Mann verloren.
Ministerwechsel in Rußland.

Berlin. Nach einer, von amtlicher russischer Seite
noch nicht bestätigten Meldung aus Petersburg wurde
Sorensen zum Reichskanzler ernannt. Er werde auch das
Ressort des Auswärtigen übernehmen. Der frühere russische
Gesandte in Wien, Schebeko, würde ihm zur Seite stehen.
Der Zar habe den Rücktritt der Minister Sazonow, Gortchakow
und Kriwosschin genehmigt. Ministerpräsident dürfte Gortchakow
werden.

Kriegs-Kornfrank
ist ein vorzüglicher
und billiger Ersatz
für Bohnenkaffee.
Das große Paket
kostet 50 Pfennig.
Kriegs-Kornfrank
schmeckt sehr gut;
er hat eine schöne
Kaffee-Farbe. --

Zöpfe

Einige hund. echte Haar-
zöpfe v. 2 bis 10 M. u. höh.
zu verkaufen.

Oscar Müller,

Coblenz Rheinstr. 5, Löhr-
rondell 87, neben d. Traube.

Beste Bezugsquelle für
allen Haarerwerb.

2 Krugwirker

gegen hohen Lohn sofort
gesucht.

Bernhard Lettschert Wwe.

Hausarb. f. Damen. Wöchentl. b.
10 Mk. Verdienst. Leichtedauernde
Beschäft. Arbeitsmuster 40 J in
Markt. Elko Leipzig, Wettinstraße 24 Nr.



Kasse, Kaninchen all. Art
habe abzugeben zum billigen
Preis. Jungtiere v. 8 - 10 W.
Deutsche Riesen-Schnecken
Engl. Schnecken (erstl. Abt.)
Engl. Widder (einf. u. reich.)
Belg. Riesen (erstl. Abt.)
Gelb- und Grau-Silber
und Holländer.

Kaninchen-Zucht-Anstalt

Johannes Hoffmann

Metternich, Triererstr. 269
(a. d. Endstation d. Elektr.)

Militär-Feldpost-Versand

und

Liebesgaben

empfehle zu aussergewöhnlich billigen
Preisen.

Normal-Hemde
Flanell-Hemde
Normal-Unterhosen
Futter-Unterhosen
Wollene Socken
Gestr. Westen-Jacken
Wollene Hautjacken
Wollene Jacken
Hosenträger

Leibbinden
Kniewärmer
Lungenschützer
Ohrenschützer
Pulswärmer
Gestr. Handschuhe
Schiess-Handschuhe
Fusslappen
Taschentücher

Wollene Decken, baumwollene Decken
in grosser Auswahl.

Nähartikel.

Kurzwaren.

C. Backhaus

COBLENZ, Löhrstrasse 62.

Nachruf.

Am Sonntag verschied infolge Altersschwäche

Herr Peter Trees I.

Der Entschlafene war 25 Jahre lang Mitglied des
hiesigen kath. Kirchenvorstandes und bekleidete über
20 Jahre das Amt eines Kirchenrechners. Seine grosse
Bescheidenheit, die allgemein anerkannte Gradheit seines
Charakters und seine musterhafte Führung der Geschäfte
sichern ihm übers Grab hinaus unsere innigste An-
erkennung und Dankbarkeit.

R. I. P.

Der kath. Kirchenvorstand.

Jung, Pfarrer.

Amerikan. Kriegsgewinne.

Vor einiger Zeit konnte man die folgende kleine, lehrreiche Geschichte lesen, die angeblich in einer rheinischen Stadt in der Straßenbahn sich zugetragen haben soll. Eine Dame erhielt mitten während der Fahrt von einem Landwehrmann eine schallende Ohrfeige. Warum? Weil sie den unpassenden Ausdruck tat: „Ach, meinetwegen kann der Krieg noch zehn Jahre dauern.“ Dieses Glaubensbekenntnis äußern heute zahlreiche Amerikaner, Industriekapitäne, wie Aktionäre von großen Werken, nur mit dem Unterschied, daß sich kein Landwehrmann findet, der ihnen eine Ohrfeige verabreicht. Der Satz ist zum Glaubensbekenntnis der Werke geworden, die für englische oder französische Rechnung umfangreiche Werksaufträge ausführen. Sie zahlen zwar nicht in bar, diese europäischen Staaten, aber sie bekommen ja eine Anleihe vom amerikanischen Volke; und ob schließlich der Besteller selber oder ein anderer — in diesem Falle das amerikanische Volk also — die Lieferungen bezahlt, ist dem Lieferanten in der Tat in der Tat gleichgültig. Allein die „Bethlehem Steel-Gesellschaft“ hat bis jetzt über 900 Millionen Mark Aufträge erhalten, wie sich ihr Direktor M. Schwab gar nicht scheut, anzugeben; von der britisch-französischen Zweimilliardenanleihe wird also fast die Hälfte dazu dienen, Herrn Schwab und seine Gefolgsmänner zu bezahlen. Aktien der Gesellschaft haben zwar noch einen Kurs, aber sie sind überhaupt nicht verkäuflich: die glücklichen Besitzer! — Aber auch kleinere Gesellschaften, die sonst nicht gerade vom Glück begünstigt waren, schneiden infolge der Kriegsaufträge der Verbandsmächte in diesem Jahre recht erfolgreich ab. So kann die „General Motors Company“ trotz reichlicher Abschreibungen, Rückstellungen, Ausgleichung früherer Verluste bald immer noch die Kleinigkeit von einem Reingewinn buchen, der 64 Millionen Mark beträgt. Die Aktien dieser Gesellschaft wurden vor dem Kriege mit 37,5 angeboten; heute stehen sie 266, sind also siebenmal so viel wert. Die ausgeschüttete Dividende beträgt „bloß“ 50 Prozent! Ja, ihre Wege könnte der Krieg noch zehn Jahre dauern!

Rundschau.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen haben energische Versuche gemacht, den Geländeverlust, den sie in den letzten Tagen westlich von Dinaburg erlitten, wieder wettzumachen. Sie unternahmen heftige Angriffe auf die von uns eroberten Stellungen bei Garbunowka, die von unseren Truppen inzwischen weiter ausgebaut worden waren. Die Angriffe scheiterten vollständig.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Woher soll die Hilfe kommen? Was ist bisher geschehen? Zunächst läßt England sich jedenfalls Zeit. Zwar dürften ein paar englische Bataillone mit den Franzosen über die griechisch-serbische Grenze gelangt sein, aber mit ein paar Bataillonen, die meist wohl aus Karibigen bestehen, hebt man die Welt nicht aus den Angeln. Und daß England auch weiterhin sparsam mit dem Blute seiner Söhne umzugehen gedenkt, hat Lord Lansdowne im Parlament deutlich genug verraten, als er eingestand, daß nach dem jetzigen Verlauf der Dinge ein Widerstand gegen die mit den Bulgaren verinteten Zentralmächte unmöglich sei.

Kein Möros.

Albion ist kein Möros, der den Schritt beflügelt, um den Freund zu retten.

Und Frankreich?

Die Franzosen geben selbst zu, daß die Zahl ihrer Truppen, die auf serbischem Boden stehen, sehr gering sei. Die Aussichten aber, größere Massen dorthin zu werfen, sind getrübt.

Vorwärts.

In Serbien schreitet der Angriff auf allen Fronten stetig vorwärts. Die Verbindung zwischen dem Ostflügel der deutsch-österreichischen Armee und dem Nordflügel der bulgarischen Armee wird dauernd enger. Im allgemeinen stehen sich die Serben vor der von Osten kommenden Armee nach Westen zurück.

Der Förster von Taura.

4.

„Ja, der Baumbestand im Waldrevier am „stillen Wasser“ muß notwendig geschlagen werden! Die umliegenden Felder gewinnen dadurch; der Holzhändler in der Stadt bietet einen Preis, der uns nicht zum zweiten Male geboren wird; Sie erzielen dadurch einen Gewinn von 10 000 Mark, der der Wirtschaft zugute kommt, der Schlag der Buchen hätte schon längst geschehen müssen, der Holzhändler gewährt nur 14 tägige Kausfrist, die Zeit drängt, wenn dieses glänzende Geschäft zustande kommen soll.“

„Es ist gut, veranlassen Sie das Nötige beim Förster Hienhardt.“

„Ich habe dem Förster bereits in voriger Woche Anweisung gegeben; er scheint indes dieselbe nicht verstanden zu haben; denn noch ist nichts geschehen. Da sehen Sie wieder die jeweilige Lässigkeit oder Unbotmäßigkeit der Beamten dem obersten Leiter gegenüber. Vielleicht bildet der ziemlich eigenwillige und stolze Herr Hienhardt sich ein, ohne Ihre ausdrückliche, mündliche Bestätigung, Frau Gräfin, nichts Wichtiges, keine Abholungen unternehmen zu dürfen, oder richtiger gesagt, zu brauchen.“

Karlissa lächelt müde.

„Machen Sie nur, Herr Barowski, verständigen Sie sich mit Hienhardt, veranlassen Sie ihn, er tut alles, was in meinem und im Interesse des Gutes liegt.“

Der Inspektor verbeugt sich und geht, einen hämischen Ausdruck in den harten Zügen, der von der Gräfin nicht bemerkt ist.

Draußen im hallenartigen Vorgemache begegnet ihm der Förster Hienhardt.

„Herr Förster“, sagt Herr von Barowski kurz, „der Schlag der Buchen und Eichen am „stillen Wasser“ hat morgen zu geschehen.“

„In meiner Eigenschaft als gräflicher Forstbeamter habe ich nur den direkten, mündlichen, zum mindesten von ihr unterzeichneten brieflichen Befehl meiner Herrin, der Gräfin Taura, auszuführen“, entgegnet Hienhardt ebenso.

„Die schriftliche Weisung wird Ihnen heute aus der Gutskanzlei zugehen.“

„Ich halte es für eine himmelschreiende Sünde, den edlen, kaum 20 jährigen, später zehnmal ertragreichen Waldbestand zu vernichten, die Maßnahme würde einen Ruin für die umliegenden Felder bedeuten und der dadurch verursachte wirtschaftliche Schaden, übertrifft weitaus den augenblicklichen Verdienst, soweit ich es als Förster von Taura verhindern kann, wird dieser Vandalismus nicht geschehen.“

„So ist einer von uns beiden am unrechten Orte, Herr Förster, und Sie sind die längste Zeit Förster auf Taura gewesen.“

„Wir werden sehen, Herr Leutnant!“

Hochfahrenden Gesichtsausdrucks, hallenden Schrittes verläßt Barowski das offene, gewölbte Zimmer. Doch lautlos kehrt er zurück und macht sich in unauffälliger Weise in der Nähe der Tür zum Zimmer der Gräfin zu schaffen.

Herr Barowski ist ein früherer, langjähriger Regimentskamerad des verschollenen Grafen von Taura, er glaubt, durch geeignete Maßnahmen, der Gräfin sich mehrschon unentbehrlich gemacht zu haben, und genießt ihr, leider manchmal blindes, Vertrauen.

Deutschland.

Massengrab. (Str. Vln.) Die italienische Presse beginnt schon, das Volk vorzubereiten, daß die große Offensive an der Ostfront ergebnislos verläuft. Der „Secolo“ schließt seine militärische Betrachtung mit dem Hinweis auf die Schwierigkeiten und Härten des Kampfes im Karstgebiet und mit der Ermahnung zur Geduld. Der „Corriere della Sera“ verweist auf die ausgezeichneten Leistungen der österreichischen Artillerie und ihre auch von Cadornas Bericht vom 24. Oktober hervorgehobene verheerende Wirkung. Diese Artillerie müsse aufgefunden und unschädlich gemacht werden. Uebrigens behandeln die Militärkritiker die Offensive, die offenbar dem italienischen Heere ein Mißi am Balkan geben soll, auffallend dürrig.

Leichtentransporte. (Str. Vln.) Für die Heimbeförderung der Leichen gefallener oder verstorbenen Kriegsteilnehmer wird bei der Bahndirektion häufig die Gewährung von Frachtermäßigung beantragt. Da die Leichenüberführung während des Krieges nicht nur den militärischen Stellen, sondern auch bei den Eisenbahnen — besonders in den besetzten feindlichen Gebieten — erhebliche Schwierigkeiten verursacht, wird es an zuständigen Stellen als erwünscht bezeichnet, daß die Leichenüberführungen nach Möglichkeit bis nach Beendigung des Feldzuges zurückgestellt werden. Wie man hört, haben die Bundesregierungen mit Staatsbahnbesitz aus diesem Grunde beschloffen, für die bis nach Beendigung des Krieges hinausgeschobenen Überführungen bis zu einem bestimmten, noch festzusetzenden Zeitpunkt eine Frachtermäßigung von 50 Prozent zu gewähren.

Festungen der Zukunft.

Seitdem unsere Feinde mit ihren Festungen so traurige Erfahrungen gemacht haben, sprechen sie gern davon, daß die Festungen allmählich völlig ihre Bedeutung in der Kriegsführung verlieren werden. Gegen diese Ansicht wendet sich ein französischer Hauptmann. „Es wird immer Festungen geben“, sagt er, „denn sie sind zur Verteidigung eines Landes unerlässlich; doch werden sie eine ganz neue Gestalt annehmen müssen. Sie werden keine Wälle, keine Ringmauern mehr haben. Um die wichtigsten strategischen Punkte werden mehrere Reihen flacher Schützengraben laufen, die nach außen hin von neartigen Dicksicht verdeckt und miteinander durch tiefe Gänge verbunden sind. Sie werden so hergestellt sein, daß jeder der Schützengraben den dahinterliegenden und die Gänge, die dahinführen, verstärkt. Diese Linien werden durch alle nur möglichen technischen Mittel befestigt werden. Sie gut angelegt und genügend breiten Gräben müssen das Eingreifen von Batterien ermöglichen. Unter der Erde werden Herbergen, Magazine, Laboratorien, elektrische Werkstätten eingerichtet sein, die wiederum ein Netz von Gängen miteinander verbindet. Alle diese Festungsanlagen werden so verstreut liegen, daß sie einer Beschießung keine sichtbaren Zielpunkte bieten.“

Europa.

England. (Str. Vln.) So groß die britische Schiffsahrt auch ist, sie vermag nicht allen Ansprüchen des Krieges gerecht zu werden; deshalb herrscht in der ganzen Welt Mangel an Schiffsraum. Es ist jetzt schwieriger als je, Schiffsraum aufzutreiben. Die Reedereien können für das Chartern von Schiffen jeden beliebigen Preis verlangen.

Frankreich. (Str. Vln.) Es wird in den Pariser Kreisen das lebhafteste Kesseltreiben das von konservativer Seite seit einigen Tagen ins Werk gesetzt wird, scharf im Auge behalten. Man wittert so etwas wie einen Staatsstreich, zu dem die Konservativen ihr Scherflein beitragen sollen.

Frankreich. (Str. Vln.) Die Bedeutung der Krise entgeht niemanden, es sei offenbar, daß die französische Politik auf schwankendem Boden stehe und daß nur durch die Aufstellung eines neuen Programms eine Besserung herbeigeführt werden könne. Aber welches auch das neue Programm sei, jedenfalls werde es zur Folge haben, daß mehrere Minister ersetzt werden müßten.

Österreich-Ungarn. (Str. Vln.) Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die Regierungsverordnung

über die Requirierung aller Vorräte an Getreide und senfrüchten, die nicht freiwillig der Kriegsproduktion angeboten werden. Diese Vorräte werden, im Dezember angefangen, nicht mehr zu Höchstpreisen, vier Kronen billiger für den Doppelzentner überlassen.

Italien. (Str. Vln.) Da Italien seine an England mit eigener, ernsthafter Tätigkeit beizutragen will und wohl auch muß, so stehen den österreichisch-italienischen Front wohl noch heiße Tage bevor.

Bulgarien. (Str. Vln.) Die Leistung Bulgaren können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Man muß sich nur vergegenwärtigen, daß Bulgarien so wie Serbien von allen Seiten angegriffen wird. Westen steht es im Kampf mit den Serben, von Süden die Engländer von Saloniki her, in Thessalien die Engländer gelandet, und jetzt haben die Russen beiseite. Führer, es gehören eiserne Nerven dazu, solchem Ansturm von allen Seiten standzuhalten.

Türkei. (Str. Vln.) Man bemerkt, daß die Aktion nunmehr hauptsächlich den Tardanellen dürfte. Für England gilt es, hauptsächlich die Gefahr für Ägypten abzuwenden. Zunächst dürfte land, um auch Rußland gefällig zu sein, die Aktion die Tardanellen mit verstärkten Kräften aufnehmen.

Amerika.

Vereinigte Staaten. (Str. Vln.) Die amerikanischen Kriegslieferungen für Rußland sind Sperrung des Panamakanals empfindlich ins Stocken geraten. Mehrere hundert Waggons mit Kriegsgüter und Ausrüstungsgegenständen, die durch den Kanal nach Vladivostok verschifft werden sollten, nach Meldungen aus New York in den atlantischen Ozean. Die Verschiffung kann erst nach Wiedereröffnung des Kanals, die vorläufig noch ganz unbestimmt ist, erfolgen.

Aus aller Welt.

Berlin. (Str. Vln.) Die Ausgabe der Milchwirtschaft wird am Samstag, den 6. November, erfolgen. Die werden gleichzeitig mit den neuen Preiskarten ausgeben und beziehen sich nur auf Abgabe von Milch für den Justiz. Die Besitzer der Karten sollen ein Vorzugsrecht auf Milchkauf bei den Händlern haben.

Leipzig. In den Familiennachrichten der Leipziger Zeitungen gibt eine trauernde Mutter bekannt, daß ihre beiden jüngsten und letzten Söhne, der Leutnant Reserve Otto Dill und Offiziersstellvertreter Alfred Dill, den Heldentod für das Vaterland starben, nachdem beiden älteren Söhne Alfred und Edmund bereits dem Felde der Ehre gefallen sind.

Köln. Das der Kriegsfürsorge gewidmete, von heimrat Max Guillaume der Stadt Köln gestiftete Bild „Kölner Bauer in Eifen“ vereinnahmt bis 1. November 1914 300 000 Mark eingegangen.

Düsseldorf. Holländische Holzschuhe für die Jugend werden jetzt in größeren Mengen bezogen. Düsseldorf bezog als erste deutsche Gemeinde 4000 solcher holländischer Holzschuhe, damit das noch vorhandene Leberchuhwerk geachtet werden könne. Viele andere Gemeinden sind diesem Beispiele gefolgt und haben ebenfalls holländische Holzschuhe angekauft, um sie der Schulschule zur Verfügung zu stellen. Ein holländisches Fachblatt berichtet, daß gegenwärtig 37 deutsche Gemeinden 100 000 Paar holländischer Holzschuhe bezogen haben. Die Holzschuhe können auch im Winter getragen werden, denn eine entsprechende Futterungseinlage bietet Schutz gegen die Kälte und auch gegen die Risse.

Petersburg. In einem Pfandhaus wurde heute ein Brillantkollier für 60 000 Rubel versteigert, dessen einen Wert von 500 000 Rubel hat, weshalb man annimmt, daß es aus irgend einem Museum oder Schatzkammer gestohlen ist. Man vermutet, daß das zu der Sammlung der Prinzessin Louise von Sachsen gehört. Ein Brillant hat 124 Karat und ist der schönste der Welt.

„Konspirator!“ murmelt der Inspektor haßerfüllt. „Karl mißtraut mir, er ist mein Feind! Ihre Leichentreuherkeit für ihn und seine hündische, spionierende Treue gegen sie, oder was es sonst ist, alles ist mir Greuel! Ich werde den Karl unschädlich machen lassen. Klarissa soll doch noch mein werden.“

Die Gräfin hat in ihrem Geschäftszimmer den scharfen Wortwechsel der beiden Männer gehört; doch Worte nicht verstanden.

„Sein Stolz, wie unbeugsam, wie männlich, in der einfachen Stellung“, denkt sie mit sinnendem, weitem Lächeln, und doch, so gefällt er mir!“

Da tritt der Förster von Taura zu der Herrin. „Sein großes, helles Auge leuchtet in edlem Jovenn.“ „Frau Gräfin, ich darf es nicht dulden, daß der Waldbestand am „stillen Wasser“ abgeholzt wird“, sagt er leidenschaftlich; „es geht mir gegen meine Pflicht, Ueberzeugung und bedeutet Schaden für Taura! Sie wirklich diesen Befehl geben?“

„Über die angrenzenden Felder gewinnen dadurch Hienhardt!“

„Sagt er das? Nein und tausendmal nein! Gerad sind durch den hohen Waldabhang vor Hagelschlag und weiter geschützt. Nach zehn Jahren, wenn die Felder leicht nicht mehr in dem Maße ertragfähig sind, muß darum sein, aber nicht jetzt! Die schönen mächtigen im Wachstum begriffenen Bäume!“

„Bedenken Sie, lieber Freund, die hohen Bäume die der Wirtschaft wieder bevorzugen! Der Holzschlag bietet für den berechneten Abschlag bare 10 000 Mark.“ „10 000 Mark!“ Der Förster läßt schneidend auf-

Meine Chronik.

2) **Erfolgreich.** Die Frau eines Wehrmannes aus Eitel
Banne, der in den ersten Kriegsmonaten zu mehreren
malen Gefängnis verurteilt worden war, weil er sich
der Trunkenheit an einem Unteroffizier vergrißen hatte,
hatte sich mit einem Gnadengesuch an die Kaiserin. Das
Gesuch hat Erfolg gehabt. Nach einer Mitteilung des Man-
n an seine Frau ist er jetzt wieder einem Erjagbataillon
Regiments zugeteilt worden.

— **Eingeschlafen.** Die Frau eines Bäckermeisters in
wurde in einer der letzten Nächte durch lautes,
ungewohntes Schnarchen geweckt. Sie zündete Licht an
sah zu ihrem Schrecken einen jungen Menschen auf
Sofa in tiefem Schlaf vor. Leise schlich die Frau
dem Zimmer und benachrichtigte ihren in der Back-
arbeitenden Mann. Der etwas unsanft gewekte Schlaf-
war im ersten Augenblick sehr verblüfft und berückte
dabon zulaufen. Der Bäckermeister war aber der bei-
tem Stärkere und verhinderte den Burschen am Entkom-
Nachdem seine Frau festgestellt hatte, daß die La-
kasse ausgeräumt und mehrere Schmuckfachen gestohlen
wurde, wurde der Einbrecher zum Polizeirevier gebracht.
erklärte er, daß es in dem Schlafzimmer der Bäckers-
angenehm warm gewesen sei. Er habe sich auf dem
nur einen Augenblick ausruhen wollen, sei aber so-
eingeschlafen.

1) **Tannenber** als Familienname. In der Papierfabrik eines kleinen Dorfes bei Rößen war ein Rutscher beschäftigt, der den schönen Namen „Tschetschorke“ führte. Dieser Name bereiteite seinem Träger viel Pein. Seine Freunde wußten mit der slawischen Häufung der Konsonanten nicht umzugehen und nannten ihn der Abkürzung halber einfach „Schurke“. Auch das hörte sich für den Rutscher nicht gerade lieblich an. Da kam seine Frau auf den Einfall, den Ortsausflügen am Rat zu fragen, ob dieser schlug vor, den slawischen Namen abzulegen und sich mit einem neuen, und zwar gut deutschen, zu versehen. Als solchen schlug er den aus den ersten Russentoponymen berühmten gewordenen Namen der Stadt Tannenberg vor. Der Tschetschorke setzte sich dann mit der Stadtverwaltung Tannenbergs in Verbindung, und diese gab großmütig ihre Zustimmung zu der Annahme des Namens. Auch der Regierungspräsident von Merseburg hatte gegen die Namensänderung nichts einzuwenden. Als dem Rutscher das achte Kind geboren wurde, löschte man in den amtlichen Registern das Wort „Tschetschorke“ aus und ersetzte es durch „Tannenbergs“. Ob freilich der Rutscher damit auch seinen Familiennamen „Schurke“ los werden wird, ist eine andere Frage.

3) Waldbrände. In der letzten Zeit ist Sibirien, namentlich die Gebiete um Tomsk, von mehreren gewaltigen Waldbränden heimgesucht worden. Außer Materialschaden sind große Verkehrsstörungen hervorgerufen worden. Unter anderem war der Schiffsverkehr im Mittellauf der Ob und Jenissei lahmgelegt. Der Wert der zerstörten Waldbestände wird auf 300 Millionen Rubel geschätzt. Dazu kommen die zerstörten Gebäude und der Schaden von unzähligen wertvollen Feltstieren und die vielen Lager bereits bearbeiteter Baumstämme und Bretter.

3. **Vorbericht.** Den Parthern, für die der Weingenuß unentbehrliches Lebensbedürfnis ist, stehen trübe Zeiten bevor. Der Verein der Gastwirte und Weinhändler hat sich zum Beschluß gefaßt, in Anbetracht der Thuerung allgemeinen und der anbauenden Preissteigerungen den Weinauktionen im besonderen die Preise für den Verkauf und den Ausschank zu erhöhen. Er hat von dem unangenehmen, aber durch die Verhältnisse gebotenen Entschlusse die Kundschaft durch einen in den Lokalen angeschlagenen Aushang verständigt, in dem er erklärt, es sei schlechterdings unmöglich sei, nachdem die Großhandelspreise im Weingeschäft 25 bis 80 Prozent in die Höhe gegangen seien, die alten Ausschankpreise aufrecht zu erhalten. Der Verein bittet demnach alle Käufer von Wein und alle Gäste der Restaurants, sich mit der kleinen Erhöhung, die in Zukunft eintreten wird, abzufinden, einer weiteren, die angesichts der anderen Preissteigerungen der Lebensmittel bescheiden genannt werden müsse.

schwindelt, und Herr v. Barockski betrügt, Sie, Gräfin! Beide handeln im eigenen Vortheil. Ich weiß, daß der Holzhändler in Wirklichkeit Ihrem Inspektor mehr dafür zahlen wird! Wissen Sie, was der reiche Schmüller aus dem Nachbardorf etwa zum Herbst für Buchen- und Eichenabschlag mir unter der Hand angeboten hat? 20000 Mark! Und das Holz ist kaum damit bezahlt. Noch schlimmeren Falles sei es hier darum. Aber diesem Falle sind Sie gegen den Gutsinspektor wieder einmal so vertrauenselig! Ach, wäre ich reich, teure Gräfin, alles gäbe ich darum, Ihnen und zum wirtschaftlichen Aufschwung des Gutes zu helfen. Doch so kann ich mein Herzblut geben. Und wenn es denn die Wahl sein muß zwischen mir und dem Inspektor — so lassen Sie mich fürwahr sein, der von Ihnen zieht, um meiner schwachen Position, den oftmals zwiespältigen, schmerzlichen Gedanken und Gefinnungen meines unruhigen Gemüthes ein Ende zu machen; doch seien Sie versichert, gnädigste Gräfin, daß ich bis zum Tode meiner unvergeßlichen Herrin gedenke, daß ich in der Ferne für Sie lebe.“

Seidenschaftlich ist der große schöne Mann in einfacher
Tracht vor dem blassen, lieblichen, jungen Weibe in
seiner Ruhe gesunken und hat heiße Kisse auf ihre schlaff
abhängende, schmale, weiße, schwach widerstrebende Hand
gepresst. Eine Träne brennt darauf, und die Gräfin zuckt
zusammen.

„Nicht so war es gemeint, lieber Freund“, sagt sie
„Stehen Sie auf. Ich verspreche Ihnen, der Wald
nicht geschlagen.“

Gerichtssaal.

3) Kniff. Mit ihrer älteren Schwester und einer Stammesgenossin war die 17jährige Zigeunerin Cecillie Kranz in Leipzig in verschiedene Geschäfte gegangen, hatte dort Einkäufe besorgt und dabei gewöhnlich mit einem Zehn- oder Zwanzigmarkschein bezahlt. Während ihre Begleiterinnen die Verkäufer durch irgend eine Frage ablenkten, hatte die Kranz geschickt mit dem Wechselgelde auch ihren Kassenschein wieder eingestreckt. In mehreren Fällen war der Zigeunerin dieser Kniff geglückt. Eines Tages war sie indes auf frischer Tat erappt, aber bald wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Kurz nach ihrer Freilassung, versuchte sie dasselbe Schwindelmännchen auf neue. Vor das Schöfengericht gestellt, wurde die bisher noch nicht bestrafte Angeklagte zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt.

3) **Brotkartenprojek.** Ein Bäckermeister hatte an einen Wiederverkäufer Brot ohne Brotmarken verkauft. Als beide zur Verantwortung gezogen wurden, behaupteten sie, daß die Verordnung dann nicht verwendbar sei, wenn ein Bäckermeister Brot an Wiederverkäufer verkaufe; sie beziehe sich nur auf den Verkauf zwischen Bäckern und Verbrauchern. Sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer sprachen die Angeklagten frei. In einem solchen Falle könne der Verkauf von Brot ohne Marken stattfinden. Das Kammergericht billigte diese Entscheidung und erkannte auf Zurückweisung der Revision der Staatsanwaltschaft.

Vermischtes.

2) **Feuerung.** Die französische Patriotenpresse, die sich für gewöhnlich allerdings lieber mit der Feuerung im feindlichen Ausland beschäftigt, wobei es nebenbei an grotesken Ausmalungen, wie, daß man sich dort bereits mit Stroh, Asche, chemisch verarbeiteten Abfällen und dergleichen nährt, nicht fehlt, ist gleichwohl gezwungen, auch von dem Feuerungselend im eigenen Lande Notiz zu nehmen und einen Warnruf auszustößen. Der Mitarbeiter eines Pariser Blattes, der auf einem Pariser Markt die Preise studierte, und dort auch einige Hausfrauen nach den Preisen ansprach, verzeichnet die ihm bei dieser Gelegenheit mitgetheilten Thatfachen und die Klagen der Frauen. „Da sehen Sie“, erzählte die eine, „das Tugend Her, das ich früher mit 1,50 Francs bezahlt habe, kostet heute 2 Francs. Für ein halbes Kilo Kotelette, das man früher mit 1,40 Francs bezahlt hatte, gibt man gegenwärtig 2 Francs. Ein Liter Bohnen kostet jetzt 1 Francs, früher kostete er 60 Centimes. Und für einen Blumenkohl, früher 20 Centimes, verlangt man gegenwärtig 65 Centimes. „Was Wunder“, meinte die Frau seufzend, „daß mein Korb noch nicht halb voll, aber mein Portemonnaie schon leer ist“. Diese und andere Angaben bestätigend, sagt der Journalist, daß die Preise der Lebensmittel um etwas 60 Prozent gestiegen sind. Die Kohlen sind gleichfalls viel teurer geworden und kosten jetzt, statt wie früher 5,40 Francs, 11 Francs. Als der Journalist die Biffera notieren wollte, meinte eine der Frauen mit bitterer Ironie: „Wozu? Morgen sind sie doch nicht mehr wahr!“

1) **Kriegsprophezeiung.** Zu den zahlreichen Propheten, die heute als Verkündiger des Weltkrieges genannt werden, soll auch Tolstoi gehört haben. Wenigstens veröffentlicht die „International Review“ eine Prophezeiung des Dichters, die neben vielen phantastischen Zukunftsbildern auch eine Voraussage der großen europäischen Katastrophe enthält. Tolstoi hatte im Jahre 1910, kurz vor seinem Tode, eine eigenartige Vision. Er sah eine weibliche Gestalt auf dem Ozean des menschlichen Schicksals. Auf ihrem Diadem stand das Wort: „Industrialisierung“. Sie trug drei Fackeln der Vernichtung in den Händen: den Krieg, die Heuchelei und die Gewalt, die sich auf die Ungerechtigkeit baut. Davon knüpfte Tolstoi nun die folgende Prophezeiung: Der große Brand wird 1912 im Südosten von Europa beginnen. 1914 wird er sich zu einer allgemeinen Katastrophe erweitern. Von diesem Augenblick an wird Europa in Flammen stehen. Aber 1915 wird ein neuer Napoleon entstehen. Er wird keine militärischen Kenntnisse haben, sondern ein Schriftsteller oder Journalist sein.

„Sei es, wie es sei!“, hebt er mit erstickender Stimme, seiner nicht mächtig, an. „Zeit langen Jahren, seit ich Sie sah — rettete — und wieder sah — seit ich bei Ihnen weile — trage ich stille, beherrschte Qual, ein innerliches Feuer, ein schmerzliches, unerfülltes Glück mit mir herum! Sehe ich meine Herrin nicht, so möchte ich weinen, — und sehe ich Ihr schönes, süßes, himmlisches, reines Antlitz, Frau Gräfin, so wird mir mein Begehren namenloses Verlangen doppelt fühlbar, und Ihre Engeltugenden, Ihre Tugend gleiche, sanfte, dankbare Freundlichkeit gegen mich einjamen, jammenden Mann macht mich krank. Möchte ich für Sie sterben! Doch so! Ich bin ein Mann mit einem stillen, entzungungskraftigen, aber auch heißen, wildschlagenden Herzen; diese Qual ertrage ich nicht mehr, darum, Frau Gräfin, lassen Sie mich gehen!“

Sie ist erblaßt und zittert leise wie eine Blüte im Winde. Doch sie faßt sich und sagt hastig erschreckt: „Sie wollen mich verlassen? Das darf nie geschehen!“

Er blickt schen, traumverloren zu ihr auf. Fast zärtlich ruht ihr süßes Blauauge auf seinen Jügen und eine verstholene Träne perlt darin. Da umschlingt, von seinen Gefühlen überwältigt, der edle, kräftige, stolze Mann jauchzend, schluchzend die Knie des schönen, erschrocken, jungen Weibes, birgt sein stolzes Haupt mit dem glänzenden, welligen Haar in ihrem weichen Schoß und weint leise, sammelt unendliche Liebeslaute, seinem von der Ueberfülle unendlicher, namenloser Gefühle zurückgestauten, auflebenden heißen treuen Herzens Luft machend.

Sie liebkost mit der feinen, schmalen Hand sein demütiges Haupt, da, zieht es in plötzlicher aufwallender Bärtlichkeit an ihren süß atmenden, schönen Dusen. „Ach,

und wird die Fähigkeit besitzen, bis 1925 ganz Europa zu beherrschen. Das Ende der Katastrophe wird für ganz Europa den Beginn einer neuen politischen Ära bedeuten. Nur vier große Nationen wird es noch geben: die Deutschen, die Romanen, die Slawen und die Mongolei."



Durowow
Ruisscher Erminister.

Haus und Hof.

—) **Einwintern.** Während man endlich eingesehen hat, daß sich selbst das beste Obst nur dann hält, wenn es vorsichtig gepflückt und nicht gestoßen wird, glaubt man, der rauheren Kartoffel alle Gewalt antun zu dürfen. Aus dem Karren schlägt man sie auf den Boden um und von da aus wirft man sie von der Höhe des Kellerloches aus in den Keller hinab. Und ist der Haufen ein wenig breit, so stellen sich auch noch ein paar Personen mitten in den Kartoffelhaufen hinein. Und da wundern man sich nachher noch, wenn die Kartoffeln sich nicht halten. Und wie einfach läßt sich die Sache machen! Man fertige aus billigen Sackleinen einen Sack, der einerseits die Größe des Karrenmundes hat, und dann aber zur Seite des Kellerloches verjüngt. Dieser wird beim Abladen hinten an der Karre befestigt und bis zum Boden des Kellers hinuntergelassen. Dann wird die Karre leicht geneigt und die Kartoffeln rollen ruhig, und ohne Druckstellen zu erhalten, in den Keller. Außerdem wird dadurch viel Arbeit gespart. Müssen die Kartoffeln bei feuchter Witterung im Schuppen trocknen oder schimmeln, so können sie nachher durch diesen Sack torbweise hinabgelassen werden, wodurch gleichfalls viel Arbeit gespart wird. Er wird dann nur ins Kellerloch eingehängt.

— **Entenzucht.** Wenn auch die Eierproduktion der Enten längst nicht die der Hühner erreicht, so liefern sie dafür ein wohlgeschmeckendes Fleisch und gute Federn. Die jungen Enten, die in drei bis vier Monaten ausgewachsen sind, liefern einen vorzüglichen Braten; sie bilden auf den Märkten großer Städte einen bedeutenden Handelsartikel und werden zu hohen Preisen massenhaft verkauft. Wenn man ferner berücksichtigt, daß die Ente ihre Nahrung zum größten Theile sich selbst im Wasser und am Wasser sucht, das Huhn dagegen mindestens zweimal täglich gefüttert werden muß, so dürfte es in vielen Gegenden lohnend sein, der Entenzucht mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auch machen die Enten eifrig Jagd nach Wärmern und anderem schädlichen Ungeziefer, und somit dürfte der Nutzen der Enten nicht gering anzuschlagen sein.

3) **Geflügel.** Zur Beurtheilung des Geflügels genügt ein Griff nach der Brust, dadurch läßt sich gut genährtes oder gemästetes leicht von magerem unterscheiden. Ragt das Brustbein hervor und ist das Fleisch stark eingesunken, so ist das Tier entweder schlecht genährt oder alt. In jedem Falle gibt es keinen guten Braten.

was ist das, Herr Eienhardt, Oswald", sammelt sie selbst-
vergeffen, "Sie lieben, du, wir lieben uns?"

„Herrin, Geliebte, schönste, Marija, ja, ich liebe dich!“

Marjassas gleiche, seligen Gefühle brechen sich ebenfalls einen Moment schrankenlos Bahn; in heißer Leidenschaft halten sich beide umschlungen, schlagen ihre Herzen aneinander, duldet sie es, sehen, glücklich, daß seine Lippen die ihren zum langen, berausenden Kusse suchen.

Zwei Herzen, die auf unverständenen Wegen, durch die Verhältnisse getrennt, sich lange vergeblich gesucht, feiern eine selige Verlobung.

„Du liebst mich, Oswald, ich ahnte es!“

„Berzeih, du Göttliche, daß ich es wagte, mein Ant-
gesicht zu deinem stolzen, süßen Bilde zu erheben; doch, wer
kann für sein Herz? Wie habe ich gegen dasselbe ange-
kämpft! Geliebte, Einzige, nimm es, zertritt es, es ist
dein! Ach, könnte ich jetzt an deinem Herzen, zu deinen Fü-
ßen sterben!“

„Nicht sterben, Geliebter, leben im Glück! Ach, wäre ich frei Oswald! Wie würde ich mich über die Schranken nichtiger Konventionen hinwegsetzen! Aber, Gott, was tat ich? Gab den innersten, heimlichsten Gefühlen meines stolzen Herzens nach, ich, die Gräfin von Laura! Doch, auch ich bin ein schwaches, liebebehnendes Weib, dessen Seele trotzdem keine unlauteren Wünsche birgt, als eine feste, still im Herzen getragene, heilige Liebe! Gott wird uns unsere reine Liebe verzeihen. Lassen wir uns es daher genug sein in dem herrlichen Bewußtsein unserer gegenseitigen Liebe, daß sich unsere Herzen verstehen. Horch, was war das, ein Geräusch an der Türe draußen?“

Fortsetzung folgt.)

Spart Seife durch Henkel's Bleich-Soda

Alle Rohstoffe für Seifen sind aussergewöhnlich hoch im Preise und fast nicht mehr in den notwendigen Mengen zu beschaffen. Die Seifenpreise sind entsprechend gestiegen. Die verehrten Hausfrauen werden deshalb zum eigenen Vorteil und nicht minder zum Besten der Allgemeinheit mit Seife sparen müssen. Die Hälfte der Seife kann gespart werden, wenn die Wäsche einige Zeit vorher in HENKEL's Bleich-Soda, in lauwarmem Wasser eingeweicht wird. Das Waschen wird dann wesentlich billiger sein und mit weniger Arbeit eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt werden.

Also Seife sparen und mit **Henkel's Bleich-Soda** einweichen!

Henkel's Bleich-Soda
Henkel's Bleich-Soda

ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fussböden, Metall-, Holzsa- chen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz.

nach geschütztem Verfahren, kann auch fernerhin zu gleichen Preisen geliefert werden, da wir die hauptsächlichsten Rohstoffe selbst herstellen.

Unsere Erweiterungsanlagen sind jetzt betriebsfertig, so dass wir grösste Mengen schnell zu liefern in der Lage sind.

HENKEL's Bleich-Soda
„HENKEL“ und der Schutzmarke „LOEWE“

nur in Original-Packungen mit dem Namen ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Gatten, Vater, Schwiegervater und Grossvater

Peter Trees I.

Rentner,

wohlvorbereitet durch die hl. Sakramente, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Höhr, den 31. Oktober 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.:

Frau Peter Trees I. Wwe.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch-Nachmittag 1 1/4 Uhr; das erste Begräbnis-Amt Donnerstag 1 1/8 Uhr.

Nachruf.

Am 31. Oktober ds. Js. verschied nach längerem, schweren Leiden

Herr Peter Trees I.
Rentner in Höhr,

im 79. Lebensjahre.

Der Verstorbene war ununterbrochen seit dem Jahre 1870 Mitglied unserer Genossenschaft. Die Generalversammlung vom 25. Mai 1896 wählte ihn einstimmig in den Aufsichtsrat und letzterer ernannte ihn am 26. März 1911 zu seinem Vorsitzenden.

Während dieser Zeit hat er stets das Interesse unserer Genossenschaft mit regem Eifer und in der uneigennützigsten Weise vertreten. Wir bedauern sein Hinscheiden aufrichtig und herzlich und gedenken seiner in Dankbarkeit.

Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten!

Höhr, den 2. November 1915.

Der Aufsichtsrat und Vorstand
des

Credit- u. Vorschuss-Verein zu Höhr
e. G. m. u. H.

Butterrechnung durch Milch.

Bei der anhaltenden Verteuerung der Butter ist eine Beschränkung des Verbrauchs der einzelnen Haushaltungen angebracht, auf der anderen Seite muß vermieden werden, daß der hohen Preise wegen weiten Schichten der Bevölkerung der Buttergenuss ganz vorenthalten bleibt. Deshalb sei auf ein Streckverfahren hingewiesen, das Paul Engelhardt (Ebersfeld) den bedrängten Hausfrauen empfiehlt. Er macht in einer der Presse überlieferten Zirkularnotiz folgende Mitteilungen: „In Erinnerung an den Genuss der auf Sauerlandwanderungen oft genossenen frisch geklärten, schaumigen Butter der Landleute habe ich Versuche gemacht, frische Sahnebutter mit abgeschöpftem Rahm oder Vollmilch zu mischen. Ich erzielte aus 1 Pfund Butter zu 280 Pfg. und 1/2 Liter = 1 Pfund Milch zu 13 Pfg. zwei Pfund Butter, welche zwar in der Farbe etwas weißer geworden war, aber wohlschmeckend blieb und nur etwa die Hälfte des Ladenpreises kostete. Die Zubereitung ist sehr einfach. Die frische Milch wird erwärmt, nicht zu heiß gemacht und in kleinen Teilen nach und nach unter die Butter gerührt, geknetet oder gerührt, bis Milch und Butter vollständig miteinander verbunden sind zu einer weichen Masse, die fast ge- stellt, bald wieder die Farbe der ursprünglichen Butter hat. Etwas Salz zusetzen macht die Butter wohlschmeckend und haltbarer. Am besten mischt man kleinere Mengen, um stets für wenige Tage möglichst frische Butter zu haben. Beim Mischen in einfachen Geschirren muß man fünf bis fünfzehn Minuten je nach der Menge aufwenden, beim Gebrauch einer kleinen Milch- oder Buttermaschine hat man in kurzer Zeit

Verkaufsstelle

ausser
Cognac Rum
u. Arrac
in Preise von M. 1,80 bis 5.—
und höher per Flasche
befindet sich
Apotheke Grenzhauser
Carl Kallmann & Co., Import
haus
Weingroßhandlung Mainz.

die genußfertige Kriegsbutter. Jede Hausfrau probe das ihr zuzugende Verhältnis aus, ob sie 3 Gewichtsteile Butter mit 2 Teilen Milch oder halb und halb oder sogar nur 2 Teile Butter mit 3 Teilen Milch mischt, denn selbst diese Mischung, von der sich ein Pfund bei einem Einkaufspreis von 300 Pfg. für 1 Pfund Vollereibutter auf nur 130 Pfg. stellt, gibt im frischen Zustande einen wohlschmeckenden Brot- aufstrich. Obwohl ich Mischbutter nach drei bis vier Tagen noch gleich wohlschmeckend fand, empfehle ich, stets nur wenig für einen oder zwei Tage zu mischen. Natürlich stellt die Mischbutter keine vollwertige Butter dar, denn man kann nicht aus Milch im Werte von 13 Pfg. 1 Pfund Butter mit

ben geßlich vorgeschriebenen 400 Gramm Butterfett herstellen. So ist denn auch kein Handel mit dieser Mischbutter möglich, aber es ist nach diesem Verfahren jeder Hausfrau möglich und erlaubt, die Butter zu strecken, wie sie dem Genuß schmeckt und im Haushaltungsrat bezahlt werden kann.

Köln, 31. Okt. Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Sofia: Abgesandte der vom Berliner Reichsamt des Innern eingerichteten Getreideeinkaufsgesellschaft sind hier eingetroffen und haben unter weitgehendem Entgegenkommen der Regierung ihre Arbeiten begonnen, die den Zweck verfolgen, Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine genügende Zufuhr von Getreide und Hülsenfrüchten zu sichern.